

Von hinten November '07

Als ich gestern abend mit Georg Milbradt ein Glas Sekt trank ... Das sind so Kolumnenanfänge ganz nach meinem Geschmack. Und dabei ist es fast richtig. Der Landesvater hatte das Bankett zwar schon verlassen, als ich zum Kelch griff, doch anwesend war er wirklich (gewesen). Aber was hätte ich auch mit ihm schwatzen sollen? Wie denn so seine Aktien bei der Landesbank aktuell stehen? Immerhin habe ich von dem Unternehmen gerade 39, 56 Euro bekommen – als Rückzahlung von Fahrzeugsteuer, da unser weinroter und hagelgebeulter Hyundai nun in Afrika rumrollt und somit als steuerbefreite Entwicklungshilfe einzustufen ist. Wenn's hilft. Ich wüßte auch nicht so richtig, wie ich Milbradt denn in so einem Rahmen, also am Stehtisch, Senf auf dem Revers, Staub auf den Turnschuhen, ansprechen sollte. Für seinen Vorgänger hatte die gelbe Presse ja wenigstens den liebevollen Kosenamen Biko erdacht, auch wenn der Ikea-Einkäufer keinerlei Ähnlichkeit mit einem toten südafrikanischen Studentenführer hatte. Sollte ich deshalb zum amtierenden Übervater aller Sachsen zärtlich Milbi sagen? Angesichts solcher Entscheidungszwänge war ich ganz froh, dass er sich nicht zu mir gesellt hat, bzw. seine Bodyguards ihn infolge einer eklatanten Fehleinschätzung meines Gefahrenpotenzials davon abgedrängt haben. Bei besagter Veranstaltung war auch Robert W. Becker anwesend, der erste amerikanische Nachwendegeneralkonsul (herrliches Komposit) in Sachsen. Er plauderte in gutem Deutsch darüber, dass er mit seiner Frau schon mal den Plan hatte, im südlichen Leipzig ein B&B zu eröffnen. Nun ist es für mich nicht gerade imagesteigernd, wieder einmal zugeben zu müssen, dass die Englischkenntnisse zur korrekten Deutung des Kürzels zu kurz geraten sind. Alle anderen Gäste um mich herum nickten wissend. Heuchler! Ich dachte zunächst darüber nach, ob es sich angesichts des Diskussionsthemas „Völkerschlachtdenkmal“ vielleicht um ein Battle & Bombs handeln könnte. Doch Mr. Exkonsul machte deutlich, dass er mit der gegenwärtigen amerikanischen Außenpolitik nicht ganz so glücklich sei. Also falsch geraten, auch wenn es Ex's leicht haben, sich zu distanzieren – siehe Friedensnobelpreisheini. Der Moderator des Podiums hatte schließlich ein Einsehen mit mir, auch wenn er dabei eine ganz andere Person im Saal anguckte (Danke!) und flocht ganz beiläufig ein, dass es um Bed & Breakfast gehe. Auch gut: Schlachteplatte á la 1813 zum Frühstück. Da ziehe ich doch Baguette mit Camembert vor, auch wenn es die Speise der damaligen Verlierer ist. Die Sachsen haben sowieso auf der Seite des korsischen Losers gekämpft. Seit Jahrhunderten in jedem Krieg verlieren, das muss erst mal ein Volk nachmachen. Dafür ein Denkmal errichten, das wäre dann doch nach meinem Geschmack. „Den schlechtesten Militärs Mitteleuropas gewidmet.“ Ach Milbi, schade, dass du so schnell nach Dresden zurück musstest. Darüber hätten wir dann doch eine Weile reden können. Ich weiß zwar noch nicht, wie man einen Rohrkrepierer in plastischer Überhöhung darstellen könnte. Aber einen Säbel, der partout nicht aus der Scheide heraus will, das mag gehen.

Nach der Aufklärung meiner Fehlinterpretation von B&B fiel mir ein, dass es natürlich Ausländer mit unseren artverwandten Abkürzungen auch nicht gerade einfach haben. Vor paar Jahren hatten sich im Garten meines oberlausitzer Elternhauses etliche Junglehrer zum Grillen versammelt. Das ist nicht verwunderlich, da es sich durchweg im Kollegen und –innen meines ebenfalls zum Lehramt geschulten Bruders handelte, die da mal so kurz nach dem Studium erste Berufserfahrungen in entspannter Umgebung austauschen wollten. Eine der Ex-Kommilitoninnen (ich hab es heute irgendwie mit Ehemaligen, und das Wort hat auch noch, wie ich soeben dem Fremdwörterbuch entnehmen konnte, was mit Kämpfen zu tun) erzählte von ihrem Deutschunterricht bei postgradualen Auslandskräften. Sie hatte gerade eine Klasse Vietnamesen zur Betreuung und linguale

Weiterbildung. Sehr fleißig und begierig, doch nur mäßig sprachbegabt. Das ist jetzt mal vorsichtig ausgedrückt, um keine diplomatischen Verwicklungen mit einem Volk zu provozieren, das schon die USA militärisch besiegt hat. Da muss man als Sachse ja etwas vorsichtig sein. Jedenfalls hatte unsere Bekannte mit dem schönen und sehr treffenden Namen Soli schon bei der Aussprache der Namen ihrer erwachsenen Schüler Schwierigkeiten. Einen Herrn Vu sprach sie so an, wie sie die Schreibweise zu interpretieren gedachte: Wu. Gekicher unter den Mitstudenten. In der Pause kam einer der nicht sehr großwüchsigen Jungs, um es vorsichtig auszudrücken (s.o.), auf Soli zu und sagte zu ihr, sein Gesicht in Höhe ihrer recht gut bestückten Oberweite: „Flau S., Wu heißt auf Vietnamesisch große Blust.“ Wieder was gelernt. Doch eigentlich mussten ja die südostasiatischen Ex-Waffenbrüder was lernen. So legte ihnen Soli Kleinanzeigen aus deutschen Tageszeitungen vor, die sie interpretieren sollten. Da ging es nicht etwa um Kontaktannoncen und härteres. Nein, nur Tourismus. Was denn Ü + F bedeuten könne, wenn Ferienplätze in einer der schönsten Regionen Deutschlands angepriesen werden, war eine der Fragen. Herr Vu hatte eine überzeugende Auslegung anzubieten: „Übelnachtung und Flau“. Mit solchen Antworten zwingt man sogar Amis in die Knie.

Vorläufig geschlagen gibt sich
Neffe Jens